

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ernenne ich Euch, Heinz, Herrn von Treuensfels, zum Ritter. Dies sei Euer Wappen“, und drei Finger mit seinem eigenen Blut benetzend, zeichnete er drei Streifen auf den glatten Schild des übergliücklichen Heinz. „Empfanget den Ritterschlag von der Hand eines Greises, der sich nie einer unehrenhaften Handlung schuldig gemacht hat, und möge das Schwert Eures Gefangenen Euch Glück bringen, es hat niemals unschuldiges Blut vergossen.“

Heinz führte das Schwert, welches der alte Ritter ihm überreichte, ehrfurchtsvoll an die Lippen, dann aber stieß er es in die vom Wehrgehänge seines Gegners herabhängende Scheide.

„Gott verhüte“, sprach er, „daß ich denjenigen seines Schwertes berauben sollte, der mir die Ritterwürde erteilte! Wenn ich Euch nicht alsbald frei zu den Euren entlasse, so geschieht es nur, weil hier in der Nähe größere Abteilungen der Unseren stehen, gegen welche Ihr Euch, schwach und erschöpft, wie Ihr seid, nicht zu wehren vermöchtet. Ich werde für Euch sorgen, als ob Ihr mein leiblicher Vater wäret, bis Eure Wunden geheilt sind und Ihr sicher zu Euren Genossen zurückkehren könnt.“

Heinz half seinem Gefangenen in den Sattel, als er jedoch bemerkte, daß der Greis vor Schwäche kaum im stande war, sich aufrecht zu erhalten, sprang er hinter ihn aufs Pferd und umfaßte ihn mit den Armen. Seine Gefährten nahmen den gefallenem Rittern und Rossen die Rüstungen ab, fingen die noch unverletzten Tiere ein, entwaffneten die Gefangenen und folgten dem voranreitenden Heinz.

Wenn es an diesem Tage einen glücklichen Menschen gab, so war dies unzweifelhaft Heinz Treuang. Endlich war das heißersehnte Ziel erreicht, er war Ritter! Offen und vor aller Welt durfte er den „Freimut“ im Kampfe schwingen. Er konnte beim Turnier jeden hochgeborenen Ritter oder Grafen, ja den Sohn des Königs selbst in die Schranken fordern! Wenn der brave Werner das erlebt hätte! Sicherlich schaute er vom Himmel herab stolz und freudig auf seinen Sohn. Heinz glaubte fest daran und dankte aus vollem Herzen seinem seligen Vater für die guten Lehren, die er ihm von Jugend auf ins Herz gepflanzt hatte.

Auf Liechtenstein angelangt, wurden die Sieger freudig willkommen geheißen. Ulrich schloß seinen Knappen und nunmehrigen Waffenbruder gerührt in die Arme und stellte ihm für seinen Gefangenen ein Gemach zur Verfügung. Der arme Hereward war sehr geschwächt durch den starken Blutverlust, die Kunst des Wundarztes jedoch, wie auch die sorgsame Pflege, welche Heinz ihm angedeihen ließ, brachten ihn bald wieder auf den Weg der Genesung. Sobald er sich wohler